

Gegen Wind und Wetter sind die besten Schattenspender machtlos

Markisen sind ein Sonnen-, kein Windschutz

Das Produkt ist hochwertig, der Handwerker hat bei der Montage gute Arbeit geleistet. Wieso die Freude an einer Markise trotz bester Voraussetzungen schnell getrübt werden kann und wie Sie ein Dilemma für Ihren Betrieb und die Kundschaft vermeiden können, zeigt *sicht+sonnenschutz* an einem Beispiel aus der Praxis.

Problem

Auf dem Satteldach einer Eigentumswohnanlage sind in einer Höhe von zwölf Meter zwei hochwertige Gelenkarmmarkisen montiert worden. Der Marki-

senstoff hat an den Außenflanken bereits nach kurzer Zeit so sehr an Stabilität verloren, dass diese wellig sind, sich einrollen und der Markisenstoff bei der kleinsten Windbewegung herunterflat-

tert. Die Ausdehnung des Markisenstoffs an den Flanken ging dabei über das übliche Maß bei normaler Nutzung hinaus.

Fragestellung

Es stellt sich die Frage, ob die Markise fachgerecht und bestimmungsgemäß montiert worden ist oder ob andere Faktoren für den Schaden verantwortlich sind.

Beurteilung

Der R+S-Sachverständige Dipl.-Ing. Gerd-Joachim Müller hat den Fall begutachtet und analysierte zunächst die technischen Daten: Jede Markise hatte eine Breite von 4,50 Meter, einen Ausfall von drei Meter und eine Tuchneigung von acht Grad. „Diese Parameter stellen überhaupt kein Problem dar“, erklärt Müller. Augenscheinlich war, dass die linke Bespannungskante stark gewellt und ohne Spannung war. Das rechte Außenliek dagegen zeigte kaum Welligkeit, kaum Durchhang und war fast gerade. Die Nähte am linken Liek waren teilweise verzogen. An der rechten Anlage des linken Lieks war das Tuch stark gewellt, hing leicht durch und hatte kaum Eigenspannung. Hier stellte Müller starke Wellung und einen extremen Durchhang fest. „Dort war keinerlei Eigenspannung mehr vorhanden“, erinnert sich der Sachverständige. Sein Fazit: Beide Außenkanten hingen durch. An der Art und Weise der Montage konnte der Experte allerdings keinerlei Fehler feststellen. „Die Gelenkarme bewegten sich einwandfrei synchron zueinander.“

Auch optisch gab es laut Müller keinerlei Auffälligkeiten. „Es war überhaupt nichts von Flecken zu sehen.“ Mechanische Beschädigungen am Tuch konnte der Sachverständige ausschließen. Auf der Suche nach der Ursache



So stellt sich die Außenflanke dar, wenn die Konstruktion Witterungseinflüssen ausgesetzt ist und an Stabilität verloren hat.

Fotos: Müller



Kommunikation ist das A und O, schließlich soll der Kunde lange Gefallen an seiner Markise finden.

des Problems betrachtete der Experte die Daten des Deutschen Wetterdienstes für den Zeitraum März bis Juli und verglich die Zahl der Sonnenstunden sowie die Windverteilung nach Rich-

tung. „Die Sonne schien dort im Durchschnitt mehr als zehn Stunden.“ Bei der Ermittlung der Windlastverteilung stellte Müller fest, dass der Wind hauptsächlich aus Nord- oder Südwest geweht

hatte. „Das war auch genau der Bereich, in dem die Markise ausgefahren wurde“, fand Müller heraus. Die Markise lag also genau in der Hauptwindrichtung und wurde von den Nutzern, die beide berufstätig waren, hauptsächlich aus optischen Gründen, also als Sichtschutz, aber auch als Windschutz verwendet. „Die Überdehnung der Tuchaußenkanten ist durch massive Windbelastung zu erklären“, resümierte der Sachverständige. Insofern könne man in diesem Fall von einer nicht bestimmungsgemäßen Nutzung sprechen. Die Art der Montage sei vollkommen einwandfrei. Die offensichtlichen Schäden stammten von der ständigen Vibration des Tuches.

Lösung

Markisenbauer sollten ihren Kunden frühzeitig auf die Nutzungsbedingungen des montierten Produkts aufmerksam machen. „Markisen sind eben kein Windschutz, sondern Sonnenschutz“, betont der R+S-Sachverständige. Kommunikation mit dem Kunden ist dabei das A und O.

Kerstin Pätzold